Zeitschrift: Berner Rundschau: Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik

und bildende Kunst in der Schweiz

**Herausgeber:** Franz Otto Schmid

**Band:** 4 (1909-1910)

Heft: 3

Rubrik: Literatur und Kunst des Auslandes

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 24.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Literatur und Kunst des Huslandes

Das erfte beutsche Brahmsfest. Man möchte es fast als eine Ironie des Schicfals bezeichnen, daß das erste deutsche Brahms= fest in Münch en abgehalten wurde, in München, das neben seinem Wagnerfultus für die tiefsinnige Kunst Brahms' nie etwas übrig hatte, das den Aufführungen der Werke dieses Meisters so lange jene kalte Passivität entgegensetzte, die selbst die glühendste Begeisterung der bekanntesten Brahmsinterpreten lau werden ließ. Dieses München stand nun in den letten Tagen unter dem Zeichen Brahms, vereinigte in seinen Konzerthallen die Brahmsverehrer ganz Deutschlands. Es war wohl kein Zu= fall, daß man gerade München als Fest= ort erwählte. Einmal ist es die Stadt Deutschlands, die in der Beranstaltung und stilgerechten Durchführung von Feiern fünstlerischen Gehaltes besondere Eignung besitzt, und dann ist wohl die Absicht bestimmend gewesen, das Brahmsspröde München auch der Kunst dieses Mei= sters zu gewinnen. Denn schlieflich bedeutet die Tatsache doch die größte Ehrung des Meisters, daß man seiner Kunst die gewinnt, die ihr bisher fern und ablehnend gegenüberstanden, und daß man denen die tiefe Schönheit und verborgene Wunder= pracht von Brahms Schaffen erschließt, denen herz und Ohr bislang dafür verichlossen maren.

Da für das Brahmsfest die ersten Künstler zur Mitwirfung gewonnen waren, und die ganze Veranstaltung unter der Leitung des Generalmusikdirektors von Steinbach stand, so wird die Vermutung wohl nicht fehl gehen, daß Brahms neben Wagner nun eine dauernde Stätte der Pflege auch in München sinden wird.

Porzellanausstellungen. Fast in jedes tulturhistorische oder technische Museum ist eine Abteilung der Porzellankunst eingegliedert. Sie findet in der Regel nur die oberflächliche Beachtung der Besucher und doch vermöchten die ausgestellten Gegenstände dem schärfer zuschauenden Auge ein inhaltsreiches Stud Rulturge= schichte zu erzählen. Das achtzehnte Jahr= hundert war es namentlich, das das Porzellankunstgewerbe zu seiner vollen Blüte brachte, einen Zweig der Kunft, der nach höchster Entfaltung ebenso rasch wieder in Verfall geriet, und der, nach= dem er Jahrzehntelang keine tiefere Be= achtung fand, in den letten Jahren durch Kopenhagens Einfluß vor allem, zu neuer Blüte gedeihen zu wollen scheint. Diesem neu erwachten Interesse an der Porzellan= kunst ist wohl auch die große Ausstellung zu verdanken, die im bayrischen National= museum in den letten Wochen eröffnet wurde. Bayern besitzt eine besonders reiche und frühzeitig einsekende Entwicklung der Porzellanmanufaktur. Nymphenburg und Frankenthal sind in der Porzellankunst zwei tonangebende Namen. 1761 wurde die Fabrit in Nymphenburg gegründet, an deren Spike der Töpfermeister Niedermaner stand. An Stelle der plastischen Arbeiten, die Nymphenburg in den ersten Jahrzehnten fast ausschließlich lieferte, trat hauptsächlich unter Kronprinz Ludwigs Ugide um 1810 die Berftellung von Porzellangemälden in den Bordergrund, Nicht zum Vorteil des Unternehmens, das finanziell immer schlechtere Resultate er= zielte, so daß 1862 der staatliche Betrieb aufgegeben werden mußte. Bon den Rünst= Iern, die in Mymphenburg wirkten, nimmt weitaus die erste Stelle der Italiener Franz Bartelli ein, deffen Arbeiten das Entzücken der galanten Zeit des Endes des 17. Jahrhunderts bildeten und die auch heute noch staunende Bewunderung erweden. Die Eleganz und Anmut, die Bartellis Kiguren besitzen, die Vikanterie und Sentimentalität, die feine plaftischen Arbeiten zeigen, spiegeln so recht den Geschmad und die Anschauungen jener Zeitepoche wieder, und seine Werke bestigen darum schon als Dokumente der Kulturgeschichte unschätzbaren Wert. Noch viel reichhaltiger sind in der Ausstellung im banzischen Nationalmuseum die Erzeugnisse Frankenthals vertreten, das gegenüber Nymphenburg ein weniger aristokratisches Gepräge trägt. Ist es in Nymphenburg Bartelli, der dort der Aunst seinen Stempel aufdrückte, so ist es in Frankenthal der Hofbildhauer Linck, der dort bis 1766 Modellmeister war. Die Ausstellung, die die in

den bayrischen Königsschlössern verborgenen Schätze der Bewunderung der Öffentliche feit wieder einmal enthüllte und die auch von Privaten eine reiche Beschickung ersahren hat, ist lebhaft zu begrüßen, und es ist nur zu wünschen, daß es ihr gelingen möge, der Porzellanmanufaktur, die Herzog Karl Eugen von Württemberg "ein notwendiges Attribut des Glanzes und der Würde" nannte, zu jener Beachtung wieder zu verhelfen, die sie in vollem Maße verdient.



Mordische Literatur. Aus dem Verlag von Axel Junder in Berlin, Stuttgart und Leipzia.

Aus der Fülle nordischer Literatur, um deren Verbreitung in Ländern deutscher Zunge Axel Junckers Verlag sich besondere Verdienste erwirbt, greise ich drei Namen heraus: Andreas Haufland, Emil Rasmussen und Gustav Wied. Zwei von ihnen, Rasmussen und Wied, dürsen wir als die Vertreter moderner dänischer Literatur betrachten, während Hauflands Dichtungen von noch nördlicherer Klangsfarbe sind.

Andreas Hauklands zwei Erzäh= lungen aus Nordland, "Das Meer" und "Die großen Wälder" sind — und namentlich ist es die erste - "Das Meer", wie farbensatte klingende Gemälde eines reich begabten Künstlers, eines Erzählers, dessen Seele aufs engste mit dem tiefsten Wesen der Natur seines Landes verbun= den ist. So wird der Künstler zum Poeten, der seine Empfindungen in eine, selbst in der von Luise Wolf besorgten Ber= deutschung, fein säuberliche und fraftvolle Sprache kleidet. Wenn sie vom Meer er= zählt, mächst sie weit hinaus über alles, wie eine sich dehnende Seele, die Unend= lichkeiten überspannt. Dann fallen Klänge in unser Ohr von seltener Schönheit; sie tragen uns in ferne, niegeahnte Welten.

Nie geahnt und nie gesehen — so, wie der Dichter Haukland sie empfindet.

Eintönig ist das Leben an Nordlands Küste: Wallfischjagd, Robben- und Häring- fang. Dann und wann ein Sturm, der durch die Schären saust; das Meer und seiner Wellen Brandung. Sonst nichts; nichts. Tagaus, tagein. Weiter im Land drinnen einmal ein Renntierzug.

Diese Eintönigkeit aber wirbelt des nordischen Dichters Innerstes auf, für ihn nimmt sie dramatische Gestalt an: In die Eintönigkeit fällt Sonnenschein, dringt der Kampf der Menschen mit den Naturmächten. Friedliche Stille wird zum Chaos; Schmerzensschreie rasen über das Wasser, als hätte der Sturm in die Seelen der Menschen gegriffen, als zerrisse er sie und würse sie hinaus in das klagende Meer, das in dumpsen Aktorden von der Nichtigkeit menschlichen Daseins ein ewiges Lied rauscht. Hat ein Schicksal seinen Kreislauf geschlossen, legt sich wohl auch der Sturm.

"Aber das Meer wälzte seinen weißen Gischt weiter über die Schären. Und wo der Strand voll Sand und Steinen lag, klirrte es wie in einem mächtigen Glockenspiel. Aber wo es gegen die blanken Berge schlug, tönte es mit heftigem lauten Erzton. Und von den zerstampsten Wellen krachte es, als stürzten Felsen zusammen. "